

rung der Gesellschaft noch konsequenter weiterführt. Die Vorschläge, die zur Überwindung der entsolidarisierten Gesellschaft vorgelegt werden, sind jedoch sehr konstruktiv, etwa der, das Investiveigentum konsequenter zu fördern als bisher, die Eigentumsbildung in Arbeitnehmerhand überhaupt als strategische Aufgabe zu begreifen und hierfür entsprechende Maßnahmen einzuführen, etwa Steuervergünstigungen. Es werden aber noch weitere wichtige Schritte zur Überwindung der Entsolidarisierung genannt: beispielsweise soll das Steuersystem unter dem Aspekt der Solidarität überprüft werden. Auf katholischer Seite wurden zu einem sozialverträglichen Steuersystem gerade von der Caritas sehr fruchtbare Vorschläge gemacht. An diesem Punkt hätten die Autoren noch mehr Konsequenz in der Konkretisierung der Forderungen zeigen müssen.

HK: Wie sinnvoll ist es denn überhaupt, so sehr ins sozialpolitische Detail zu gehen? Andere Kritiker des Papiers listen immer weitere Themen auf, die breiter behandelt werden sollten. Soll man im weiteren Prozeß eher in die Tiefe oder in die Breite gehen? Beides zusammen ist wohl unmöglich.

Strohm: Sicherlich wäre es gut gewesen, wenn man beispielsweise noch die Option der „Schöpfungsgemäßheit“ oder die der „Einen Welt“ aufgenommen hätte. Ich gehe davon aus, daß es ein klares Ende des Konsultationsprozesses gibt, an dem eine Verlautbarung steht, die aber wiederum eher ein Diskussionsvorschlag sein wird. Man sollte dann wieder neue Fragen aufwerfen, die Themen aber noch stärker konzentrieren, weniger flächendeckend anlegen. Für die jetzige Phase des Konsultationsprozesses hätte das Armutsthema sehr viel mehr in den Mittelpunkt gestellt werden können, es hätte vollauf genügt, sich darauf zu beschränken. Es ist aber durchaus sinnvoll, an drei oder vier

entscheidenden Punkten wirklich bis in die konkreten Forderungen hinein zu gehen und eine Prioritätenliste der Maßnahmen zu erstellen, die in nächster Zeit unbedingt angegangen werden müssen.

HK: Worauf sollte sich der weitere Diskussionsprozeß konzentrieren. Wo sehen Sie für die Fortschreibung des Textes unmittelbar Verbesserungsbedarf?

Strohm: Das Papier konzentriert sich immer noch viel zu stark auf den Standort Deutschland, obwohl immer wieder von der einen Welt geredet wird. Künftig sollte sehr viel mehr vom Standpunkt Europa ausgegangen werden. Auch in allen Fragen, die unseren Sozialstaat betreffen, muß europäisch argumentiert werden. Ebenso läßt sich heute die Arbeitsmarktpolitik fast nur noch auf europäischer Ebene reflektieren und gestalten. Alle Fragen, vor allem die, welche Aufgaben den europäischen Kirchen in Zukunft gemeinsam und vordringlich aufgeben sind, müssen europäisch angegangen werden. Die Kirchen sind ja durchaus in der Lage – von ihren Traditionen her, aber auch weiser geworden durch schmerzliche historische Erfahrungen –, konsequent europäisch zu denken.

HK: Soll auch im weiteren Verfahren die eingeschlagene pragmatische Linie beibehalten werden? Einige hätten sich ja etwas mehr an Utopie und Vision gewünscht.

Strohm: Da würde ich mich eher auf die Seite der Verfasser dieses Papiers stellen: Das Utopisch-Prophetische soll von der Kirche durchaus gesagt werden. Diese Aufgabe ist jedoch von einzelnen mit ihrer je eigenen prophetischen Kompetenz und ihrem Charisma zu leisten. Die Aufgabe für den Konsultationsprozeß ist es, sich über konkrete Schritte und Sachaufgaben zu verständigen und zu klären, was von kirchlicher Seite versäumt wurde und was in Zukunft zur Lösung beigetragen werden kann.

## Dem Problem nicht ausweichen

### Zum sexuellen Mißbrauch Minderjähriger durch Priester

*Durch den „Fall Groer“ (vgl. HK, Juni 1995, 301) wurde die Kirche im deutschsprachigen Raum auf ein Thema gestoßen, das anderswo sowohl die Öffentlichkeit wie die amtliche Kirche bereits in weit höherem Maße befaßte, den sexuellen Mißbrauch Minderjähriger durch Priester (vgl. HK, Dezember 1990, 555 ff.). Der folgende Beitrag von Wunibald Müller, dem Leiter des Recollectio-Hauses in Münsterschwarzach, resümiert den psychologischen Sachstand wie die besonderen kirchlichen Aspekte des Problems.*

Wenn von sexuellem Mißbrauch Minderjähriger in der Kirche die Rede ist, wird dies in der Regel mit Pädophilie in Zusammenhang gebracht. Das wesentliche Merkmal der Pädophilie liegt, so das *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders* (herausgegeben von der American Psy-

chiatry Association, dritte Ausgabe 1987; im weiteren zitiert als: DSM-III-R) in „wiederholt auftretenden, starken sexuellen Regungen und sexuell erregenden Phantasien, die mindestens sechs Monate andauern und sexuelle Aktivitäten mit einem Kind in der Vorpubertät beinhalten. Der Betreffende

hat diese Regungen in die Tat umgesetzt oder leidet merklich unter ihnen. Das Kind ist gewöhnlich höchstens 13 Jahre alt“ (S. 284).

## Pädophilie und Ephebophilie

Bei den meisten Priestern und Ordensleuten, die Minderjährige sexuell mißbrauchen, handelt es sich aber nicht um Pädophile im Sinne dieser Definition, sondern um *Ephebophile*. Ihre Opfer sind nicht vorpubertäre Kinder, sondern Jugendliche im Alter zwischen 14 und 17 Jahren. Ephebophilie gilt im Gegensatz zu Pädophilie nicht als eine Geisteskrankheit und taucht daher auch nicht im DSM-III-R auf. Nach den Angaben von *Stephen Rossetti* (in: *Slayer for the Soul. Child Sexual Abuse and the Catholic Church*, Mystic 1992; erscheint gekürzt und um neue Beiträge erweitert unter der Herausgeberschaft von *Wunibald Müller* und *Stephen J. Rossetti* im Frühjahr 1996 im Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz) sind über 90 Prozent der Priester, die Minderjährige sexuell mißbrauchen, keine echten Pädophilen, sondern Ephebophile.

Weiter unterscheidet man zwischen *regressiven* Pädophilen bzw. Ephebophilen und *fixierten* Pädophilen bzw. Ephebophilen. Fixierte Pädophile/Ephebophile sind nahezu ausschließlich an Kindern bzw. Jugendlichen sexuell interessiert und haben in der Regel keine sexuellen Kontakte zu Gleichaltrigen. Das sexuelle Interesse regressiver Pädophiler bzw. Ephebophiler ist dagegen vornehmlich auf Erwachsene des entgegengesetzten Geschlechtes ausgerichtet. In außergewöhnlichen Situationen wie besonderen Streßsituationen, Verlustserfahrungen, im betrunkenem Zustand oder auch in einer Phase ihrer psychosexuellen Entwicklung gehen sie vereinzelt, manchmal nur einmal, sexuelle Kontakte zu Kindern bzw. Jugendlichen ein.

Über die Anzahl der Priester, die Minderjährige sexuell mißbrauchen, gibt es *keine zuverlässigen Zahlen*. Auf der Grundlage der von *Richard Sipe* und *Stephen Rossetti* gemachten Angaben kann man davon ausgehen, daß ca. zwei Prozent der katholischen Priester der USA fixierte Pädophile bzw. Ephebophile sind, in ihrem Falle also das pädophile bzw. ephebophile Verhalten auf eine entsprechende Anlage zurückzuführen ist. Darüber hinaus gibt es weitere vier Prozent Priester, die, so Sipe, „vorübergehend an heranwachsenden Jungen oder Mädchen sexuell interessiert sind und sich ihnen zum Teil auch nähern“ (*A. W. Richard Sipe, Sexualität und Zölibat*, Paderborn 1992, S. 199). Das entspricht der Gruppe der regressiven Pädophilen bzw. Ephebophilen.

Diese Zahlen, die *von ihrer Tendenz her auch auf die deutsche Situation übertragbar sind*, machen deutlich, daß es sich bei dem sexuellen Mißbrauch in der Kirche um ein Problem handelt, das auf alle Fälle einige Hunderte Priester betrifft und daß deshalb die öffentlich oder auch intern bekannten Fälle lediglich die Spitze eines Eisberges ausma-

chen. Die Zahlen zeigen aber auch, daß der Anteil der wirklich pädophilen Priester innerhalb dieser Gruppe von Priestern, die Minderjährige sexuell mißbrauchen, eine deutliche Minderheit bildet, nach Rossetti weniger als zehn Prozent.

*Elinor Burkett* und *Frank Bruni* gehen in ihrem Buch über sexuellen Mißbrauch in der katholischen Kirche ausführlich auf die Frage nach den *Ursachen* von Pädophilie und Ephebophilie ein (Das Buch der Schande. Kinder und sexueller Mißbrauch in der katholischen Kirche, Wien – München 1995): „Manche Experten sind der Meinung, daß dies angeboren sei, daß ein genetischer Makel oder ein psychisches Ungleichgewicht“ dafür verantwortlich sei. Der immer wieder vorgetragenen – und durchaus ernstzunehmenden – Auffassung, wonach „mehr als die Hälfte aller Täter selbst sexuell mißbraucht wurde“, stehen sie skeptisch gegenüber. Nach *Richard Sipe* waren viele Priester, die sich zu Pädophilen oder Ephebophilen entwickelt haben, „selbst Opfer sexuellen Mißbrauchs – in manchen Fällen durch Priester“ (a. a. O., S. 206). Die genannten möglichen Ursachen dürften in besonderer Weise für die Gruppe der sogenannten fixierten Pädophilen bzw. Ephebophilen gelten.

## Die sexuelle Wahrnehmung ist schwach ausgeprägt

Eine *verfrühte Berührung mit Sexualität* oder – das Gegenteil – eine *Umgebung, in der das Geschlechtliche übermäßig unterdrückt* wird, werden von Burkett und Bruni als weitere mögliche Ursachen genannt. Schließlich meinen sie, vielleicht seien die Täter auch – aus welchem Grund auch immer – einfach „so unreif, daß sie sexuell gesehen immer noch 12 oder 14 Jahre alt sind und sich so als Erwachsene die gleichen Partner aussuchen, die sie in diesem Alter eben gehabt hätten“. *John Loftus*, der ehemalige Leiter von Southdown, einer kanadischen Einrichtung, in der u. a. auch Priester und Ordensleute psychotherapeutisch und spirituell behandelt bzw. begleitet werden, die Minderjährige sexuell mißbraucht haben, meint (in: *Sexual Abuse in the Church. A Quest for Understanding*, Aurora 1989) bezogen auf diese Gruppe von Priestern und Ordensleuten: „Viele unter ihnen sind Männer, deren sexuelle Wahrnehmung ziemlich schwach ausgeprägt ist. Sie sind beklagenswerterweise nicht in Berührung mit ihrem eigenen Körper, mit der sexuellen Kraft an sich und auch nicht mit sich selbst. Viele haben entwicklungsmäßig nicht die Stufe erreicht, von der man sagen könnte, daß eine sexuelle Differenzierung stattgefunden hat. So wissen sie z. B. nicht, ob sie homosexuell oder heterosexuell sind, oder, ob sie überhaupt irgendwelche sexuellen Gefühle haben. Sie sind, jetzt in der Laiensprache gesagt, schlicht und einfach unreif.“ Diese Ursachen dürften vor allem für die regressiven Pädophilen und Ephebophilen zutreffen.

Die psychotherapeutische Behandlung *fixierter* pädophiler Personen hat eine sehr schlechte Prognose, wenn eine totale

Veränderung der entsprechenden Anlage Ziel der Behandlung ist. Eine solche Heilung ist nach den heutigen Erkenntnissen *nicht möglich*. Eine Person mit einer fixierten Pädophilie ist nur insofern behandelbar, daß sie ihr sexuelles Verhalten (besser) kontrollieren kann.

*Bessere bis gute Aussichten* bestehen bei der therapeutischen Behandlung und Begleitung sogenannter regressiver Pädophiler bzw. *regressiver* Ephebophiler. In diesen Fällen kann man sagen, daß je nach Alter, Motivation und Persönlichkeitsmerkmalen eine erfolgreiche Behandlung möglich ist, bis dahin, daß das in Frage kommende sexuelle Verhalten für immer verschwindet.

Bei den meisten Priestern, die als Pädophile bezeichnet werden, handelt es sich in Wirklichkeit, wie bereits erwähnt, um Personen, die ephebophil sind, sich also mit nachpubertären Jungen sexuell einlassen. Weiter dürfte es sich bei der überwiegenden Mehrheit ephebophiler Priester um regressiv Ephebophile handeln, für die typisch ist, daß es sich bei ihrem sexuellen Verhalten mit Minderjährigen um *isoliert auftretende Sexuallkontakte* handelt. Nur auf dem Hintergrund dieser Informationen und Daten sind die sogenannten Erfolge bei der psychotherapeutischen Behandlung von Priestern, die Minderjährige sexuell mißbraucht haben, zu verstehen. Es handelt sich bei dieser Gruppe um Personen, die nicht im eigentlichen Sinne pädophil zu bezeichnen sind und psychisch gesehen intakter sind als exklusive, also fixierte, pädophile Personen.

Damit wird jedoch nicht gesagt, bei Priestern handle es sich um eine Gruppe von Menschen, die besonders stark motiviert sind, sich therapeutischen Prozessen zu stellen und sich zu ändern. Dies anzunehmen wäre naiv und verharmlosend. Darüber hinaus wäre es eine Wiederholung alter Fehler von Ärzten, Richtern und Therapeuten, die in völliger Fehleinschätzung der Realität Priestern eine Sonderbehandlung zuteil werden ließen und sich optimistisch über ihre Genesung äußerten, was, so Burkett und Bruni, immer wieder die Zahl der Opfer vergrößerte.

---

## Sexueller Mißbrauch und Homosexualität

---

Besteht ein Zusammenhang zwischen Pädophilie bzw. Ephebophilie und Homosexualität? Für Stephen Rossetti sind „Homosexualität und Kindesmißbrauch zwei unterschiedliche Wirklichkeiten“. Und nach Richard Sipe hat sexueller Kindesmißbrauch mit Homosexualität genauso viel zu tun wie Vergewaltigung mit Heterosexualität.

Bezogen auf die Gesamtbevölkerung sind die Opfer sexuellen Mißbrauchs durch Männer vorwiegend Mädchen – ernstzunehmende Schätzungen sprechen von 70 Prozent der Opfer. Bei den Männern handelt es sich dabei offensichtlich vorwiegend um verheiratete Männer. Bei der Gruppe von Priestern verhält es sich anders. Hier geht man davon aus, daß etwa drei Viertel ihrer Opfer männlich sind. Das heißt aber nicht, daß es sich dabei nur um Homosexuelle handelt.

Es ist anzunehmen, daß die Mehrheit der Geistlichen, die sich auf Jungen sexuell einlassen, heterosexuell sind. Rossetti vermutet, daß manche Priester in einer Atmosphäre aufgewachsen sind, in der man ihnen signalisierte, sexuelle Gefühle gegenüber Frauen seien *schlecht*, Sex mit Jungen dagegen sei *in Ordnung*. Ist das der Fall, können die Priester, die sich sexuell auf Jugendliche einlassen, der Meinung sein, daß Sex mit Jungen nicht wirklich etwas Schlechtes sei.

In anderen Fällen ist die sexuelle Entwicklung dieser Männer so unterentwickelt, daß bei ihnen, auch wenn sie sich homosexuell verhalten, von einer bewußten sexuellen Orientierung nicht die Rede sein kann. Andere weisen darauf hin, daß Priester eher Zugang zu Jungen haben – bis vor kurzem gab es z. B. keine Ministrantinnen – oder der nähere Umgang zwischen Priestern und männlichen Jugendlichen eher toleriert würde als der mit weiblichen.

Der relative hohe Prozentteil an homosexuellen Priestern – nach Richard Sipe sind ca. 20 Prozent aller Priester der USA homosexuell – mag in diesem Zusammenhang insofern eine Rolle spielen, als sich auch unter ihnen Priester befinden, die „sexuell unreif“ sind, Probleme mit der Integration und Kontrolle ihrer Sexualität haben bzw. aus den gleichen Gründen wie heterosexuelle Priester vereinzelt aus einer Situation heraus Minderjährige sexuell mißbrauchen und es sich in ihrem Falle vorwiegend um männliche Opfer handelt. Damit ist aber nicht gesagt, daß eine besondere Nähe zwischen Homosexualität und sexuellem Mißbrauch besteht, sondern nur, daß auch die sexuelle Unreife eines homosexuellen Menschen zum sexuellen Mißbrauch führen kann.

Gibt es einen Zusammenhang zwischen sexuellem Mißbrauch Minderjähriger durch Priester und dem *Zölibat*? Eine direkte Verbindung zwischen Zölibat und sexuellem Mißbrauch in dem Sinne, daß der Zölibat die Ursache für sexuellen Mißbrauch ist, läßt sich nicht nachweisen. Das gilt in besonderer Weise für die Gruppe fixierter pädophiler Priester. Die psychosexuelle Konstitution dieser Priester ist in der Regel bereits vor dem Zeitpunkt, an dem sie sich auf die Zölibatsverpflichtung einlassen, entsprechend geprägt.

In manchen Fällen mag es einen *indirekten* Zusammenhang zwischen der Zölibatsverpflichtung und sexuellem Mißbrauch an Minderjährigen geben. Das gilt vor allem für jene Priester, die gelegentlich unter besonderen Streßsituationen oder als Teil ihrer psychosexuellen Entwicklung Minderjährige sexuell mißbrauchen. So meinen Burkett und Bruni, daß ein Priester durch seine Einsamkeit dafür anfälliger ist. „Er führt kein richtiges häusliches Leben. Ihm ist keine wirklich, körperliche, offene Intimität mit einem anderen Menschen gestattet. Und wenn er abends ins Bett geht, gibt es niemanden, der mit dem Priester seine Freuden teilt, ihn tröstet oder ihn umarmt. Er ist ganz allein. Manche Priester wird das Bedürfnis nach Nähe überwältigen und diese Sehnsucht schlägt schnell ins Sexuelle um“.

Diese Beobachtung, die sicher auf viele Priester zutrifft, erklärt aber noch nicht, warum ein Priester in einer solchen Si-

tuation sich an Kinder und Jugendliche wendet. Vielfach suchen sich Priester, die mit dieser Spannung nicht zurechtkommen, enge – mitunter auch sexuelle – Kontakte zu Erwachsenen. Sie werden sich am ehesten dann an Kinder und Jugendliche wenden, wenn sie zu tiefen, bedeutungsvollen Beziehungen mit Gleichaltrigen nicht fähig sind.

Das eigentliche Problem ist also eine *emotionale* – und damit auch sexuelle – *Unreife*, die u. a. dazu führt, daß jemand nicht in der Lage ist, tiefe, bedeutungsvolle und in diesem Sinne intime Beziehungen mit Erwachsenen zu initiieren und zu pflegen. Ein möglicher Zusammenhang zum Zölibat kann hier darin bestehen, daß die Entscheidung, zölibatär zu leben, die notwendigen psychosexuellen Reifungsprozesse beeinträchtigt bzw. nicht ernstnimmt und die damit verbundene intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität, der eigenen sexuellen Orientierung, dem Mannsein, vor allem aber auch der mühevollen Weg, der zur Intimitätsfähigkeit führt, unterbleiben.

### Nicht abwarten, sondern Vorkehrungen treffen

Immer wieder neue Enthüllungen über sexuellen Mißbrauch in der Kirche werfen die Frage auf, wie verhindert werden kann, daß Personen mit einer pädophilen oder ephebophilen Veranlagung *zur Priesterweihe oder zu den Ordensgelübden zugelassen werden*. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, wie überhaupt festgestellt werden kann, ob jemand eine solche Neigung hat.

Folgende Beobachtungen und Verhaltensweisen von Stephen Rossetti können mögliche Hinweise dafür sein und sollten zumindest dann hellhörig machen, wenn einige der genannten Punkte bei einer Person zugleich auftreten. Sie reichen nicht aus, um klar festlegen zu können, daß es sich bei einer bestimmten Person um jemanden handelt, der pädophil oder ephebophil ist bzw. sich so verhält. Sie machen aber auf alle Fälle deutlich: diese Person hat bezogen auf ihre Sexualität Probleme und ist in besonderer Weise gefährdet, Minderjährige sexuell zu mißbrauchen.

Das trifft dann zu,

- wenn jemand mit 25 oder 35 Jahren noch nicht weiß, ob er heterosexuell oder homosexuell ist, also eine Verwirrung seiner sexuellen Orientierung besteht;
- wenn jemand ein auffallend großes kindliches Verhalten und auffallend deutlich kindliche Interessen an den Tag legt (ein Erwachsener, der seine Ferien und freie Zeit mit Kindern anderer Personen verbringt, ist in dieser Hinsicht besonders auffällig);
- wenn jemand keine tiefen, bedeutungsvollen Beziehungen zu Erwachsenen unterhält;
- wenn jemand als Kind oder Jugendlicher in einem exzessiven Ausmaß sexuelle Erfahrungen gemacht hat oder – im Gegensatz dazu – in dieser Zeit überhaupt nicht mit seiner

## Einblick ins Alte Testament



206 Seiten, Paperback,  
DM 29,80, /öS 233,- /SFr 29.80.  
ISBN 3-451-23618-4

### Überarbeitete und erweiterte NEUAUFLAGE

Wissenschaftlich fundiert und solide, aber dennoch verständlich und auch für den Laien nachvollziehbar, zeichnet Alfons Deissler die Grundlinien alttestamentlicher Theologie nach. Das ganze thematische Spektrum der Rede von Gott im Volke Israel wird dabei lebendig und ein Gottesbild sichtbar, das an Farbigkeit, Tiefe und Lebensnähe unvergleichlich bleibt.

Indem Alfons Deissler dieses Gottesbild, die Grundbotschaft des „Ersten Testaments“, nachzeichnet, erschließt er zugleich die Fülle der Traditionen – von den Geschichtsbüchern Israels über die Psalmen bis hin zu den Prophetentexten –, in denen das erwählte Volk seinen Gott Jaweh dachte, glaubte und verkündete. Eine ebenso kompetente wie verständliche Einführung in die Botschaft des oft unverstandenen Alten Testaments.

*In jeder Buchhandlung!*

## HERDER

Sexualität in Berührung gekommen ist, geschweige denn sexuelle Erfahrungen gemacht hat;

- wenn jemand als Kind oder Jugendlicher sexuell mißbraucht worden ist.

Die Vorfälle sexuellen Mißbrauchs in der Kirche finden in der Öffentlichkeit eine große Aufmerksamkeit. Bei manchen Berichten der Medien hat man den Eindruck, daß solche Vorfälle zum Anlaß genommen werden, die Kirche an den Pranger zu stellen. Das kann so weit gehen, daß gar nicht mehr unterschieden wird zwischen sexuellem Mißbrauch Minderjähriger und sexuellen Beziehungen von Priestern mit Erwachsenen und es lediglich darum geht, die vermeintliche Heuchelei der Kirche und ihrer Priester aufzudecken. Die andere Seite: eine Institution wie die Kirche, die mit hohem moralischen Anspruch auftritt – und das gerade auch im Bereich der Sexualität –, darf sich nicht wundern, wenn sie bei sexuellen Verfehlungen in ihren eigenen Reihen im besonderen Maße zur Angriffsfläche wird.

Eine solche Reaktion ist zum Teil auch verständlich. Es ist unfaßbar, wenn ein Priester, ein Mensch, der in besonderer Weise im Dienst der Vermittlung von Gottes Wort steht, sich eines solchen Vergehens schuldig macht. Das Verabscheuenswürdige wird hier, um eine Formulierung von Stephen Rossetti zu verwenden, mit dem Göttlichen vermengt. Was hier geschieht, ist auch in den Augen der Kirche, der Bischöfe, der Mitbrüder und Mitchristen entsetzlich, für die vielfach eine Welt zusammenbricht. Doch wie soll die Kirche damit umgehen?

Die Kirche muß sich dieser Wirklichkeit stellen. Sie muß die Tatsache zur Kenntnis nehmen, daß es in ihren Reihen eine kleine Minderheit von Priestern gibt, die pädophil bzw. ephebophil veranlagt sind, und eine beträchtliche Minderheit unter ihren Priestern sich vereinzelt pädophil bzw. ephebophil verhält. Die Kirche ist dabei gut beraten, nicht erst abzuwarten, bis sie durch die Medien oder betroffene Opfer und deren Angehörige gleichsam gezwungen wird, sich der Situation zu stellen. Sie muß zunächst nach innen, dann aber auch nach außen zu dem Problem stehen und entsprechende Vorkehrungen treffen.

### Die Priesterrolle vergrößert den Schaden beim Minderjährigen

Die Kirche bzw. ein Bischof oder Ordensoberer haben eine Verantwortung gegenüber dem Geistlichen, der Minderjährige sexuell mißbraucht. Sie dürfen ihn nicht fallenlassen. Ein besonders kritischer Moment für ihn ergibt sich dann, wenn er mit den entsprechenden Anschuldigungen konfrontiert wird. Nicht wenige sind in dieser Phase suizidgefährdet. Das oft unter Mühen aufrechterhaltene Gerüst von Rationalisierungen und Beschwichtigungen mag jetzt jäh zusammenbrechen. Äußerlich drohen strafrechtliche Konsequenzen und soziale Ächtung. Hier ist es Aufgabe der Kirche, mit dafür Sorge zu tragen, daß diese Priester ange-

messen psychotherapeutisch und spirituell begleitet werden. Liegen glaubwürdige Aussagen vor, daß ein Priester Minderjährige sexuell mißbraucht hat, ist es notwendig, den Betroffenen sofort, zumindest vorübergehend, von seiner Stelle abzurufen. Das ist schon allein deswegen wichtig, um der Gefahr weiterer Übergriffe zu begegnen. Die offensichtlich allzulange übliche Praxis, jemanden in dieser Situation in eine andere Pfarrei zu versetzen, ist unverantwortlich.

Die Kirche und ihre Verantwortlichen haben zugleich aber auch eine *Verantwortung für die Opfer und ihre Angehörigen*. Dieser Teil der Verantwortung wurde in der Vergangenheit sträflich vernachlässigt. Oft wurden die Aussagen der Opfer nicht ernstgenommen bzw. Opfer und ihre Angehörigen, die mit Recht Priester des Mißbrauchs anklagten, als „arme Kranke“ oder „Nestbeschmutzer“ hingestellt. Vertreter der Kirche müssen den Kontakt zu ihnen aufnehmen, sich entschuldigen und konkrete Hilfen, bis hin zu finanzieller Unterstützung für die Therapie der Opfer anbieten. Darüberhinaus ist es Aufgabe der Kirche, das zum Teil völlig abhanden gekommene Vertrauen eines Opfers und seiner Angehörigen gegenüber der Kirche zurückzugewinnen. Ein solches Bemühen erfordert viel Zeit und einen intensiven Einsatz. Großzügiges Entgegenkommen ist jedoch angezeigt. Dabei gilt es vor allem auch dem spirituellen Schaden, der zusätzlich zum psychischen angerichtet wurde, besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Bei Kindern und Jugendlichen, die Opfer eines sexuellen Mißbrauchs durch einen Priester geworden sind, kann gerade die besondere Rolle des Priesters, der in ihren Augen vielfach als Vertreter Gottes erscheint, den psychischen und seelisch-spirituellen Schaden vergrößern. Das Kind wird in seinem Innersten zutiefst verletzt. Hier von Seelenmord zu sprechen, trifft den Kern. Die Seele des Kindes ist wie tot. Nur mühsam, oft erst nach vielen Jahren psychotherapeutischer und spiritueller Begleitung und intensiver Bestärkung durch Freunde vermag sich diese Person von dieser Erstarrung zu befreien und sich den Mitmenschen und Gott zu öffnen.

Zu den Aufgaben der Kirche gehört es weiter, sich um die *Gemeindemitglieder* zu kümmern, in deren Gemeinde sich ein Vorfall ereignet. Wenn ein Vorfall bekanntgeworden ist, muß die Kirche offen und klar Stellung beziehen und auf die Verwirrung, Enttäuschung, Trauer und Empörung eingehen, die dadurch ausgelöst wurden. Auf die unterschiedlichste Weise – im Rahmen einer Ansprache während des Gottesdienstes, im Pfarrgemeinderat, in einer eigens dafür einberufenen Pfarrversammlung und anderem mehr – muß sie zur Aufklärung der Situation beitragen, wichtige Informationen vermitteln, die eigene Betroffenheit zum Ausdruck bringen, wo nötig Trost spenden. Hier gilt es, alle Möglichkeiten zu nutzen, um in großer Offenheit vorhandene Verletzungen, Gefühle von Wut, Entsetzen, Trauer und Enttäuschung, fruchtbar zu machen für einen in der Regel lang andauernden Heilungs- und Versöhnungsprozeß. *Wunibald Müller*